



Geburtsakt mit Super-Ei und Schienenwagen: Unter dem Titel „Mäander“ zeigt Rosa Loy neue Arbeiten in der Galerie Kleindienst – hier das Werk „Keim“ (2013).

Foto: Wolfgang Zeyen

Als über den letzten Jahreswechsel in Chemnitz die Doppelausstellung mit Neo Rauch und Rosa Loy (in dieser Reihenfolge) gezeigt wurde, konnte dies für Akademiker endgültig Anlass sein, das Markkleeberger Paar in die Reihe bedeutender Künstlerpartnerschaften einzuordnen und darüber zu spekulieren, wer wohl wen wie weit in welche Richtung gezogen habe. Nun also wieder solo. Rosa Loy zeigt neueste Bilder.

Auf einem der großen, flächenmäßig, sieht man offenbar einen Geburtsakt. Der Titel „Keim“ stützt die Vermutung. Ein Schienenwagen ist Basis für ein gewaltiges Nest. Dem gesprungenen Super-Ei entsteigt eine schon voll entwickelte Frau, die sogleich ihre vorgegebene Bahn verlässt. Die Schieberin des Wagens, zweifellos keine Geburtshelferin, schaut ziemlich unentschieden auf das eigentlich außerordentliche Geschehen.

Schürfen im Traumschutt

Galerie Kleindienst: In Rosa Loys Bildwelten haben Mädchen vor nichts Angst

Getrennt durch stilisierte Vegetation erweist sich eine weitere Frau als Strippenzieherin des Ganzen, einen angedeuteten Klapperstorch als Trophäe hochhaltend. Doch wer ist das schwarze, sich abwendende Silhouettenmädchen in der Ecke? Bad-Girl-Good Girl-als Team der Aufklärung?

Wohl kaum. Klarheit ist nicht die Sache Rosa Loys. Alles bleibt offen. Oder geschlossen. Je nach Sichtweise. Häufig scheinen sich Stories, wenn nicht gar Dramen abzuspielden. Doch welche, ist das Geheimnis der Künstlerin. Vieles sieht nach Märchen aus. Die knallharte Moral aber, die speziell deutsche Märchen haben, bleibt aus. Dafür fehlen oh-

nehin die männlichen Darsteller. Mit Feminismus hat diese Beschränkung auf weibliche Rollen nichts zu tun. In einer Welt, in der nur Frauen, Mädchen und niedliche Tiere vorkommen, kann es keine von den Brüdern Grimm oder Alice Schwarzer bekannten Grausamkeiten geben. Dafür sind böse Männer oder Wölfe nötig.

Hier aber umarmt eine Blondine ihr Pferdchen, welches ein Kindchengesicht sowie einen aufgerollten Puschelschwanz hat. Es stapft durch Schmelzwasser, begleitet von einem trotz seiner riesigen Dimensionen süßen Hund, der einen Schlitten mit schwarzen Müllsäcken zieht. Touristisch verwertbare Kulissen

im Hintergrund sorgen für zusätzliche Sicherheit. Im Land des Fachwerks und der Mülltrennung darf nichts Schlimmes passieren. Der von Loy bevorzugten Kasintechnik ist eine Flächenhaftigkeit eigen, die den Eindruck unterstützt, dass nichts Verborgenes in düsteren Schattenregionen lauern sollte.

Rosa Loy in die Reihe der Gegenwarts-künstler einzuordnen, die den Kitsch rehabilitieren möchten, funktioniert nicht ganz. So mädchenhaft und süßlich viele Bilder der Mittfünfzigerin auch sind, so fehlen ihnen die für den Kitsch unvermeidlichen Stereotype. Kein Spießier wird sich ein Repro eines ihrer Bilder über den Fernsehsessel hängen. Dafür

vermisst er den Wiedererkennungseffekt des Vertrauten.

Ein bezeichnender Bildtitel ist „Aus tiefen Schichten“. Die von Carl Gustav Jungs Psychoanalyse beeinflusste Malerin häuft Traumfragmente an, verarbeitet sie sehr produktiv. Auf diesem Bild schürfen zwei Frauen, wer sonst, im Gestein. Ein offenbar verkohlter Baumstamm verdeckt teilweise die Sicht auf frühere Industrieanlagen. Ob das Buddeln in ausgelautem Boden wirklich noch einen Schatz hervorbringt, ist unsicher. Etwas Schlimmes, ein Sturz in existenzgefährdende Tiefen etwa, wird aber nicht passieren. Dafür ist die Atmosphäre, wie auch in den anderen Male-reien Rosa Loys, viel zu freundlich.

Jens Kassner

© Rosa Loy – Mäander; Galerie Kleindienst, Spinnereistr. 7; bis 27. Juli, Di–Fr 13–18 Uhr, Sa 11–15 Uhr